

Ballett und Mode vertragen sich gut

Startänzer und Topmodel: Roberto Bolle ist in Baden-Baden erstmals in John Neumeiers „Orpheus“ zu sehen

Er hat diese Lockerheit und Unkompliziertheit, die nur wenige Künstler verströmen. Roberto Bolle, der zudem als „schönster Mann der Welt“ gehandelt wird, ist der am meisten vermarktete wie auch best-angezogene Balletttänzer der Gegenwart. Und: Er ist ein Tänzer neuen Typs. Megastars wie Rudolf Nurejew oder Michail Baryshnikov wirkten im Vergleich fast krampfhaft, irgendwie verbissen – bei Bolle scheint alles federleicht und ganz von innen her zu kommen. Legendar: Seine gesprungenen doppelten Ronds de jambe en l'air, wobei der Unterschenkel kleine Kreise in der Luft beschreibt. Dahinter steckt dennoch härtestes Training, im Verein mit einer Rund-um-die-Uhr-Disziplin. Dass „der tolle Bolle“ sogar als Model in der Modewelt erfolgreich ist, neiden ihm manche, seit er 2009 für „Dolce & Gabbana“ in Mailand Herrenmode präsentierte. Als Unicef-Sonderbotschafter setzt er sich aber auch für die Rechte der Kinder ein. Unsere Mitarbeiterin Gisela Sonnenburg sprach mit Roberto Bolle.



Moderner Orpheus mit Geigenkasten: Roberto Bolle bei einer Probe im Hamburger Ballettsaal.

Foto: Badekow

Interview

BT: Roberto Bolle, wie ist Ihr Gefühl als „Orpheus“? Kann man diese durchaus komplizierte Rolle vergleichen mit Liebhabern wie „Albrecht“ in „Giselle“ oder „Armand“ in der „Kameliendame“?

Roberto Bolle: Das kann man gut vergleichen. Der „Orpheus“ ist eine intensive Rolle, sehr kompakt, mit vielen Facetten. Und sie ist transparent: Ich stehe im ersten Akt permanent, im zweiten Akt überwiegend auf der Bühne. Kriert haben wir das ja schon vor zwei Jahren, vom September bis zum November 2009. Die Figur entstand wie aus einem Guss. Und es war ein großartiges Arbeiten mit dem Choreografen John Neumeier. Ich war dann untröstlich, dass ich die Uraufführung wegen einer Verletzung damals nicht tanzen konnte. Umso mehr freue ich mich, dass ich jetzt kann.

BT: Was ist für Sie als Weltstar das Besondere daran, mit dem Hamburg Ballett zu arbeiten?

Bolle: Meine ersten Erfahrungen mit dem Hamburg Ballett sammelte ich 2007, als „Armand“ in „Die Kameliendame“. Wenn man als Tänzer die Möglichkeit hat, mit dieser Compagnie zu arbeiten, dann macht man das. Hier ist alles für die Neumeier-Werke so perfekt! Alles ist dafür zugeschnitten, es ist alles genau so, wie es sein sollte. Es ist eben John Neumeiers Original-Compagnie. Und das Publikum weiß das zu schätzen.

BT: Neumeier ist der erste Choreograf, der für Sie kreieren durfte. Werden Sie so etwas wieder tun, wieder mit ihm? Und warum nicht früher?

Bolle: Als ganz junger Mann, auf der Ballettschule der Scala, da habe ich das auch erlebt, dass für mich choreografiert wurde. Seitdem hatte es sich nicht mehr ergeben. In den USA, wo ich beim American Ballet Theatre tanze, und in Mailand, an der Scala, da haben wir nicht so viele Uraufführungen. Vielmehr gibt es ein großes Repertoire von klassischen und neoklassischen Stücken, das muss man abarbeiten. Das sind auch tolle Sachen. Wenn aber jemand wie Neumeier einem so etwas anbietet, dann kann man das nicht ablehnen. Und es war richtig, mit ihm zu arbeiten. Ich würde es auch sofort wieder tun. Er sieht genau, was man kann, was mit einem los ist. Er hat diese bestimmte Sensibilität – wir haben für die Figurenentwicklung perfekt zusammen gepasst. Vielleicht war das in meinem Leben einmalig.

BT: Apropos perfekt: Sie haben perfekte Füße fürs Ballett. Haben Sie jemals in Spitzenschuhen getanzt? Es gibt Lehrer, die das auch für Jungs propagieren, für den Fußmuskelaufbau.

Bolle: (Lacht) Ich habe es tatsächlich einmal versucht. Es war sowas von schmerzhaft. Es ist etwa zehn Jahre her, ein Kollege hatte Spitzenschuhe, und ich dachte, ich müsse das mal austesten. Oh, es tat so weh! Ich dachte nur: Zum Glück muss ich das nie wieder tun!

BT: Wir werden Sie also wahrscheinlich nicht als „La Sylphide“ erleben. Aber hatten Sie mal eine Lieblingsrolle, eine Traumrolle, gibt es so etwas?

Bolle: Ich habe es geliebt, den „Romeo“ von Kenneth MacMillan zu tanzen und auch den „Des Grieux“ in Kenneth MacMillans „Manon“. Und natürlich wollte ich den „Armand“! Und den „Onegin“ von Cranko, den ich letzte Saison tanzte. Was ich mir jetzt noch wünsche, sind der „Boloro“ von Maurice Béjart und der „Romeo“ in „Romeo und Julia“ von John Neumeier. Gern wieder mit meiner „Eurydike“ und „Kameliendame“ Hélène Bouchet als Partnerin. Sie ist noch jung, aber sie fühlt sich sehr ein. Und sie ist nicht

nur schön, sondern auch technisch und schauspielerisch so begabt.

BT: Wie kamen Sie eigentlich dazu, Tänzer zu werden?

Bolle: Mit sieben Jahren entschloss ich mich dazu. Meine Eltern, die keinen künstlerischen Hintergrund haben, sagten aber, ich solle es mir ein Jahr lang überlegen. Ich war hartnäckig und fragte nach einem Jahr wieder an. Und sie schickten mich endlich in die Ballettschule. Sie bemerkten dann, dass ich für eine professionelle Karriere eine gute Ausbildung brauchte. Mir war das mit zehn, elf Jahren noch gar nicht klar, ich wäre gern daheim im Piemont geblieben. Aber heute bin ich meinen Eltern sehr dankbar, weil sie

mich mit elf Jahren für die Ausbildung nach Mailand schickten.

BT: Wo Sie mit fünfzehn von Rudolf Nurejew entdeckt wurden. War er ein Idol für Sie?

Bolle: Und wie. Ich war ganz erstarrt vor Ehrfurcht und Respekt vor ihm. Er war ein wirklich großer Star, jedermann kannte ihn. Und es ist gut, noch heute an ihn zu denken.

BT: Sie sind nicht nur als Tänzer, sondern auch als Model bekannt. Als Startänzer, als Topmodel – gibt es da manchmal einen Kampf, einen Konflikt in Ihnen?

Bolle: Die Mode ist nur ein kleiner Teil meines Lebens. Ich finde es gut, dass ich als Balletttänzer für sowas angefragt werde. Auf dem Laufsteg laufen, Modefotos machen, auch mein Bildband mit dem Fotografen Bruce Weber – das macht mir einfach Spaß. Und es ist auch für die Ballettwelt eine Erweiterung des Horizonts. Besonders anstrengend ist es aber für mich schon deshalb nicht, weil ich als Tänzer über viel Disziplin verfüge.

BT: Können Sie mir auch etwas zum Thema Essen und Trinken sagen? Gibt es etwas, das für Tänzer besonders gesund ist? Vegetarische Mahlzeiten?

Bolle: Es ist wichtig, was man als Tänzer zu sich nimmt. Ich esse kein Fleisch, nur Fisch, Reis, Gemüse, Obst. Und dunkle Schokolade! Nüsse und Energy Drinks sind okay. Außerdem rauche ich nicht und trinke nur selten mal ein Glas Alkohol – weil ich ihn nicht besonders mag.

Zur Person: Roberto Bolle

Von Nurejew entdeckt

1975 in Italien geboren, tanzt Bolle heute vorwiegend im American Ballet Theatre in New York und in Mailand, an der berühmten „Scala“, an deren Ballettschule er ausgebildet wurde. Nurejew entdeckte ihn 1990 dort als Teenager – und besetzte ihn gleich als Solisten. Jungenhaft, burschikos, mit einem Hauch von Androgynität tanzt er noch heute. Aber er kann auch alle Facetten von Männlichkeit zeigen. Wohl deshalb wählte Choreograf John Neumeier ihn aus, um „Orpheus“, den „großen Liebenden“ und „Zivilisationsstifter“ der Antike, zu verkörpern. Fans sammeln seine

DVDs, besonders zu empfehlen: Die neu bei Arthaus Musik erschienene Mailänder „Giselle“.

Im Festspielhaus Baden-Baden tanzt Roberto Bolle am Freitag, 14. und am Samstag, 15. Oktober die Titelrolle in John Neumeiers Ballett „Orpheus“, am Sonntag übernimmt Alexandre Riabko diese Partie. Roberto Bolle reist weiter nach Hamburg, wo er Ende Oktober wiederum den „Orpheus“ tanzt, bevor er im Dezember im neu eröffneten Moskauer Bolschoi als „Oberon“ in Balanchines „Ein Sommernachtstraum“ zu erleben sein wird. (gsb)